

MDR Kultur – Weltgeschichte vor der Haustür

Freitag, 18. Februar 2024

Thema: Bildungspolitischer Paukenschlag – die sächsischen Fürstenschulen

Linda Schildbach, Moderatorin

Hartmut „Charly“ Schade, Autor

MDR Kultur – Das Radio

Conny Wolter, Sprecherin

Linda Schildbach

Was kommt Ihnen in den Kopf, wenn ich Ihnen folgende Namen nenne: Gotthold Ephraim Lessing, der Homöopathie-Erfinder Samuel Hahnemann, Kirchenlied-Dichter Paul Gerhardt und der Natur-Schriftsteller Curt Grottewitz, aber natürlich auch Klopstock, Fichte, Nietzsche? Nichts oder vielleicht doch? Sie alle verbindet ein weltgeschichtliches Ereignis.

„Weltgeschichte vor der Haustür“, ein MDR Kultur Podcast.

Linda Schildbach

Hallo, herzlich willkommen. Schön, dass sie wieder mit dabei sind. Ich bin Linda Schildbach und ich hoste diesen Podcast hier, der alle zwei Wochen Geschichten aus unserer Region erzählt. Die, die die Welt verändert oder zumindest Weltgeschichte geschrieben haben. Charly, ich muss wirklich sagen, jetzt habe ich das hier so groß aufgebaut, aber ich weiß es auch nicht, was verbindet denn all diese intellektuellen Männer? Also Intellekt vielleicht? Aber welches weltgeschichtliche Ereignis? Ich bin raus.

Charly

Okay. Also Intellekt auf jeden Fall, dass sie Männer sind und das bleibt – also das ist ein Podcast, wo wir nicht über Gender nachdenken müssen, weil wir reden eigentlich wirklich...

Linda Schildbach

... nur über Männer.

Charly

Bis vor kurzem, bis nach '45 war das ein Ereignis, das sich nur mit Männern verbunden hat.

Linda Schildbach

Okay, aber das ist noch nicht Weltgeschichte.

Charly

Das ist noch nicht die Weltgeschichte, aber die Weltgeschichte ist: Sie alle waren Schüler, Absolventen der sächsischen Fürstenschulen. Und die sind etwas ganz Besonderes. 1543 von Kurfürst Moritz gegründet. Und die haben bildungspolitisch durchaus Weltgeschichte geschrieben, behaupte ich jetzt mal. Mein Gesprächspartner Jonas Flöter, der darüber habilitiert hat, macht es ein bisschen kleiner.

Jonas Flöter

Zumindestens europäische Geschichte vor der Haustür. Die Gründung der Fürstenschulen als fürstliche, sprich staatliche Schulen, die Schülern unabhängig von dem finanziellen Hintergrund und überhaupt dem Status der Eltern eine gelehrte Bildung gewährt haben, die mit höchster Wahrscheinlichkeit zu einer akademischen oder einer Verwaltungskarriere geführt hat. Das war eine absolute Neuheit in Europa.

Linda Schildbach

Wow, eine absolute Neuheit in Europa, das ist ja so vor 500 Jahren gewesen?

Charly

Genau.

Linda Schildbach

Und sächsische Fürstenschulen, das klingt wirklich spannend und ich muss jetzt aber trotzdem noch einmal – auweia, das wird heute die Folge, wo ich zeige, dass ich mich nicht so gut auskenne, in dem Thema – aber das hatte ich gar nicht so auf dem Schirm. Wie bist du denn darauf gekommen?

Charly

Als ich 1983 mit dem Studium in Leipzig begann, hatte ich zwei Kommilitonen und wir haben uns unterhalten und ich dachte, die sind viel klüger als du, die wissen so viel. Und die kamen beide aus Schulpforta. Das ist eine der drei Fürstenschulen. Da ist mir der Name zum ersten Mal untergekommen. Ich bin ja auch nicht hier aus der Region. Und ich dachte, oh, Mensch, die wissen so viel. Und dann gibt es so eine Anekdote, die mich tief beeindruckt hat. Der eine sagte „Naja, das prägt einen einfach. Man geht in die Bibliothek, wenn du Faust lesen musst und dann hast du nicht das Reclam-Heft, sondern holst dir aus der Bibliothek die Erstausgabe von Goethe und liest eben darin.“

Linda Schildbach

Wahnsinn. Schön.

Charly

Die Bibliothekarin, mit der ich mich jetzt unterhalten habe, für diese Podcast-Folge, die hat gesagt: „Nein, auf keinen Fall. Ein Schüler darf sich das angucken, aber nicht ausleihen!“ Aber es ist eine schöne Episode. Und es zeigt eigentlich: die Schüler dort sind schon etwas Besonderes. Und diese 500-jährige Geschichte, die prägt Fürstenschüler oder heute Gymnasiasten durchaus bis heute.

Linda Schildbach

Okay und die ganze Geschichte, die hören Sie jetzt im Feature von Hartmut Schade, gesprochen, wie immer von der wunderbaren Connie Wolter

Petra Mücke

Ja, jetzt sind wir also im Zentrum des ehemaligen Klosters, im Kreuzgang. Ja, damit also auch im Zentrum sozusagen der Schule.

Sprecherin

Nicht irgendeine Schule, sondern eine Schule, die einem ganzen Ort den Namen gibt. Petra Mücke war hier Schülerin, heute ist sie die Bibliothekarin und Archivarin der Landesschule Schulpforta. Während der Ort sich Schulpforte schreibt, nennt sich die Schule Pforta. Das „a“ ist eine Reminiszenz an die Geschichte, die Klostersgeschichte und die Schulgeschichte und damit ans Lateinische. Bis ins 19. Jahrhundert die Umgangssprache der Schüler in Pforta. Ebenso an den Schulen von Sankt Afra in Meißen und St. Augustin in Grimma. Denn alle drei sind Fürstenschulen.

Jonas Flöter

Der Träger der Schule war der Landesfürst, eine fürstliche Schule, wenn man so will, eine staatliche Schule. Und das war der Paukenschlag, der Staat tritt zum allerersten Mal als Träger von Gelehrtenschulen in Erscheinung und das ist in Mitteleuropa, in Europa vollkommen neu.

Sprecherin

Sagt Prof. Jonas Flöther, der über die Fürstenschulen habilitierte. Es ist ein Erfolgsmodell, das nachgeahmt wird. In Württemberg entstehen ab 1556 evangelische Seminare und katholischerseits reagieren die Jesuiten mit eigenen

Kollegs. Beide sind rein theologisch ausgerichtet. Die Sachsen denken da breiter.

Jonas Flöter

Bei der Gründung und der Ausrichtung der sächsischen Fürstenschulen wurde von Anfang an an alle Personen und Professionsgruppen gedacht, die für die damalige Zeit des frühmodernen Staates von Bedeutung waren. Das waren Verwaltungsbeamte, das waren evangelische Theologen und dann im engen Zusammenhang damit, Lehrer.

Sprecherin

Bis Moritz im Mai 1543 die Fürstenschulen gründet, liegt höhere Bildung fest in klerikaler Hand. Städtische Schulen vermitteln nur elementare Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen. Wer mehr lernen will, ist auf die Klöster angewiesen. Doch aus denen fliehen die Nonnen und Mönche seit der Reformation zuhauf. Oder die Klöster werden vom Landesherren aufgehoben und ihre Ländereien eingekassiert. Moritz handelt anders. So einzigartig anders, dass Jonas Flöter gleich nochmal zur Metapher des Paukenschlags greift.

Jonas Flöter

Weil mit der Gründung der Schulen für jedermann deutlich wurde, wir müssen jetzt dringend was tun, durch die Reformation ist die Gelehrtenbildung in die Knie gegangen und der Staat muss da jetzt einspringen. Und dann kam der berühmte Paukenschlag, der dann eben auch ganz besonders groß war.

Sprecherin

Gleich drei einstige Klöster sollen zu Schulen umgewidmet werden, um den drohenden Bildungsnotstand zu verhindern. St. Marien in Pforta, St. Afra in Meißen und St. Augustin in Grimma.

Jonas Flöter

Man hat diese Klöster eben nicht enteignet, ganz im Gegenteil, zum Teil noch aus anderen Klöstern Ländereien dazu gestiftet, sodass die ehemaligen Klöster dann auch gut versorgt waren. Mit dieser Versorgung war es dann eben über Jahrhunderte möglich, den gesamten Schulbetrieb zu finanzieren.

Sprecherin

Bildung kostet Geld. Gute Bildung kostet gutes Geld. Das hat Moritz begriffen. Moritz ist in die Annalen als gewiefter Staatsmann und politischer Kopf eingegangen, nicht als bildungsbe-flissener Herrscher. Doch gerade weil er poli-tisch denkt, weiß er genau, was das Land braucht, um erfolgreich zu sein. In seinen eigen Worten:

Sprecher

Damit es mit der Zeit nicht an Kirchendienern und anderen gelahrten Leuten in unserem Lande nicht Mangel gewinne.

Sprecherin

Der moderne Staat braucht gut ausgebildete Juristen und Verwaltungsfachleute, braucht Lehrer. Und der protestantische Staat braucht zudem noch Theologen, die die neue Lehre kennen und vertreten. Doch woher sollen all die klugen Köpfe kommen, die das Land braucht? Moritz' Berater Georg von Carlowitz hat da eine Idee, man solle ...

Sprecher

... junge Knaben von 11 oder 12 Jahren einnehme und ihnen Kost und die Lehre umsonst, ohne Zutun ihrer Eltern und Freunde sechs Jahre lang gebe. Und dass man von solchem Einnehmen der Person keinen Stand ausschlöss. Es sei Edelmann, Bürger oder Bauer so zu der Lehr geschickt und geneigt ist.

Petra Mücke

Das war eben das, was diese drei Landesschulen auszeichnete, nämlich dass man unabhängig von der sozialen Herkunft nur nach Begabung sich die Schüler für diese Schulen hier aussuchen konnte. Und das auf diese Art und Weise der Landesherr für sein Land, also für Sachsen, einen wirklich gut ausgebildeten Nachwuchs erhalten konnte. Für alle Bereiche, also für Wissenschaft, Verwaltung. Protestantische Geistliche wurden gebraucht. Und um da eben wirklich nur gute Leute zu kriegen, wählte er sich eben die Schüler nur nach Leistung aus.

Sprecherin

Ein wenig *Namedropping* sei an dieser Stelle als Beleg für Petra Mückes Aussage gestattet. Aus Meißen kommen die Brüder Christian Fürchtegott und Christlieb Ehregott Gellert, der eine berühmt als Dichter, der andere als

Metallurg und Chemiker. Aufklärer Gotthold Ephraim Lessing und Homöopathie-Erfinder Samuel Hahnemann lernen ebenfalls in Meißen. Die Fürstenschule in Grimma besuchen Kirchenlied-Dichter Paul Gerhardt und der Begründer der Arbeiter-Wanderbewegung und Natur-Schriftsteller Curt Grottewitz. Und aus Pforta, da kommt Sethus Calvisius, gerühmt als der klügste aller Thomaskantoren, kommen Klopstock, Fichte, Nietzsche. Hier drückt der Erfinder des Möbiusbandes, der Mathematiker August Ferdinand Möbius die Schulbank. Auch Fritz Hofmann, der den synthetischen Kautschuk entwickelt, geht hier zur Schule, ebenso die Historiker Leopold von Ranke und Karl Lamprecht.

Petra Mücke

Wir bringen es auf ca. 205 ehemalige, die so berühmt geworden sind, dass man die in allgemeinen Nachschlagewerken finden kann.

Sprecherin

250 ehemalige Portenser. Insgesamt, so hat Petra Mücke nachgezählt, haben 11 % aller in den 39 Bänden der allgemeinen deutschen Biografie erwähnten einen Bezug zu den drei sächsischen Fürstenschulen. Es ist ein revolutionäres Konzept, das vor knapp 500 Jahren entsteht. Eine Schule, die prinzipiell allen offensteht. Allen Jungen. Mädchen bleiben an den Fürstenschulen 400 Jahre außen vor. Erst die DDR sorgt für Bildungsgerechtigkeit, auch hinter den Klostermauern. Und trotzdem, für ihre Zeit sind die sächsischen Fürstenschulen innovativ und bildungsdemokratisch.

Petra Mücke

Fortschrittlicher, als dass man sich Schüler nur nach der Leistung aussucht, geht es eigentlich fast gar nicht. Denn so kamen ja wirklich auch Kinder aus armen Familien in den Genuss einer wirklich guten Schulausbildung. Und das suchte seinesgleichen damals, aber ist auch heute noch nicht zu verachten.

Sprecherin

Würdig und bedürftig, heißt die Formel in Herzog Moritz' Dekret, nach der die Schüler ausgewählt werden. Bedürftig ist, wer sich Bildung nicht leisten kann. Würdig ist, wer was kann, wer Leistung bringt. Die Pfarrer werden ermahnt, begabte Knaben dem Landesherrn zu melden.

Petra Mücke

Dann durfte er sich hier einfinden und eine Aufnahmeprüfung bestehen. Man musste Grundkenntnisse in Latein, also in der lateinischen Grammatik haben. Man musste also eine Übersetzung hier abliefern. Man bekam einen deutschen Text und musste den dann ins Lateinische übertragen. Wenn derjenige dann hier die Prüfung bestand, wurde er aufgenommen und durfte sechs Jahre hier zur Schule gehen.

Sprecherin

Bis heute oder heute wieder sind die Fürstenschulen Treffpunkte würdiger, also besonders kluger, sprachbegabter, musischer Jungen und seit einigen Jahrzehnten auch Mädchen.

Cecile Liewald

Ich war die Schüler-Sprecherin des St. Benno-Gymnasiums für ein Jahr. Und ansonsten habe ich Sport gemacht, ich spiele mehrere Instrumente und bin auch sonst im Chor und Orchester.

Sprecherin

Cecile Liewald, Elftklässlerin im St. Afra Gymnasium Meisen. Vorher war sie auf dem Benno-Gymnasium in Dresden.

Cecile Liewald

Ich habe besonders in meiner Rolle als Schüler-sprecherin extrem viel neben dem Unterricht gemacht und saß auch vormittags eigentlich nicht so oft im Klassenzimmer, sondern war eher beim Schulseelsorger oder beim Schulleiter und wir haben irgendetwas besprochen für die Finanzierung des Schulmerchs oder so. Und dann bin ich irgendwann wieder dazugekommen und habe aber gemerkt, dass mir eigentlich gar nicht so viel verloren gegangen ist, weil ich das halt immer relativ schnell dann wieder aufgeholt habe. Das war eigentlich ziemlich cool.

Joris Kleine

Meine Stärken, würde ich sagen, sind in den Gesellschaftswissenschaften, Geschichte, Politik und Sport. Ich spiele jetzt seit 11 Jahren Fußball im Verein, ich bin ehrenamtlicher Trainer für kleinere Mannschaften und bin auch Schiedsrichter.

Sprecherin

Joris Kleine, Elftklässler. Er ist aus Paderborn nach Afra gekommen. Cecile Liewald und Joris

Kleine zählen zur Gruppe der Hochbegabten, Kindern und Jugendlichen, denen das Lernen sehr leicht fällt. Afra ist seit 2001 eine Schule für Hoch- und Mehrfachbegabte. Eine von nur zwei in Deutschland.

Stefan Weih

Wir glauben einfach, dass die Gesellschaft auf jeden Fall aufgrund der Herausforderungen, die existieren, Menschen braucht, die auf ihrem Gebiet richtig gut sind, die auf ihrem Gebiet echte Experten sind, aber auch mitreden können.

Sprecherin

Stefan Weih, Schulleiter des sächsischen Landesgymnasiums Sankt Afra.

Stefan Weih

Weil die ganz großen Probleme, ich nenne nur den Klimawandel als Beispiel, da brauchen wir Menschen ganz verschiedener Expertise, die gemeinsam und kooperativ ein Problem angehen. Und ich halte es für wichtig, dass alle Experten auch sagen können, ich verstehe, wüber der andere Experte spricht. Und deswegen ist der Generalismus für uns ein ganz wichtiges Prinzip, dem wir auch nachgehen möchten.

Sprecherin

Die einstigen Fürstenschulen sind heute immer noch besondere Schulen. Hochbegabte in Sankt Afra, die Spezialisierungen auf Sprachen, Musik und Naturwissenschaften in Schulpforta. Oder Grimma, das einzige Regelgymnasium mit Internat in Sachsen. Für normale Gymnasien etwas Besonderes, für die Fürstenschulen nicht. Seit 1543 findet in den Fürstenschulen Lernen und Leben am gleichen Ort statt. Lehrer und Schüler begegnen sich auch am Nachmittag, am Wochenende. Das schafft ein ganz anderes Verhältnis. Und das an einem Ort, der auch besonders ist. In Schulpforte stehen noch immer die meterhohen Klostermauern, leben und arbeiten die Schüler in neogotischen und Neorenaissancebauten aus dem 19. Jahrhundert, die für jeden Harry-Potter-Film die Kulisse bilden können. Auch Sankt Afra, hoch über der Stadt und St. Augustin am Grimmaer Muldeufer, sind keine gewöhnlichen Schulbauten, sondern erzählen von Jahrhunderte alter Geschichte.

Jonas Flöter

Die berühmte Frage des Genius Loci, ja, welcher Einfluss daraus zu ziehen ist, der für Pforta zweifellos zu benennen ist. Diese lange Tradition wirkt bis in die Gegenwart, auch wenn man dahingestellt lassen muss, wie weit sich Schülerinnen und Schüler und vielleicht auch Lehrerinnen und Lehrer dieser Schulen heutzutage dessen bewusst sind. Aber sie leben damit und sind wesentlich enger damit verbunden.

Sprecherin

Nun, spätestens, wenn man in Schulpforta in die Bibliothek geht oder ins Fürstenschulensarchiv in Grimma, dann ist ein halbes Jahrhundert Geschichte präsent. Im Pfortaer Schulbuch haben sich alle Schüler seit 1543 eingetragen.

Petra Mücke

Also wir kennen alle Schüler seit der Schulgründung 1543 namentlich, alle Lehrer. Wir haben aus allen Jahrhunderten noch Stundenpläne, Speisepläne, seit dem 18. Jahrhundert Strafbücher. Wir können also nachgucken, auf was für schöne Ideen die Schüler früher gekommen sind und wie sie dann entsprechend dafür bestraft wurden. Wir haben noch, seit es 1602 Pflicht wurde Abschlussarbeiten zu schreiben, sämtliche Abschlussarbeiten unserer Schüler hier. Wir besitzen seit 1820 sämtliche Abiturzeugnisse unserer Schüler in Abschrift. Mit anderen Worten, das Schularchiv ist wirklich nicht mit Gold aufzuwiegen.

Sprecherin

Ein Goldschatz, über den so nur Pforta verfügt. St. Augustin in Grimma wird in der DDR eine gewöhnliche Erweiterte Oberschule (EOS), Archiv und Bibliothek werden aufgelöst, teilweise verkauft. Die wertvolle Musikaliensammlung, mit Drucken aus drei Jahrhunderten, kommt nach Dresden. Noch härter trifft es Sankt Afra in Meißen. 1945 plündert die Rote Armee die Schule, sie wird Ausbildungsstätte für Neulehrer, Parteischule und schließlich LPG-Hochschule. Nach der friedlichen Revolution wird Sankt Afra als städtisches Gymnasium neu gegründet. Seit 2001 ist es, wie einst die Fürstenschulen, eine staatliche Schule. Rektor Stephan Weih:

Stefan Weih

Was uns verbindet, ist, sage ich mal, die Grundidee, die ja schon 1543 sehr modern war, dass eben Begabung und Bildung nicht nur den wohlhabenden Kindern vorbehalten sein sollte. Eine Gesellschaft braucht eben alle begabten Köpfe. Und dass man die Köpfe sammeln muss, zusammenziehen muss und eben hervorragende Bildung geben, der Gedanke ist im Grunde heute noch präsent.

Sprecherin

Nicht nur der Grundgedanke ist aktuell. Es gibt in den Fürstenschulen Unterrichtsformen, die gemeinhin als Ideen der Reformpädagogik des 20. Jahrhunderts gelten, Projektunterricht, das Selbststudium und schreiben wissenschaftlicher Arbeiten. Ein ordentliches Literaturstudium, sagt Jonas Flöter spöttisch, würde Erziehungswissenschaftler vor dem Glauben schützen, etwas Neues erfunden zu haben.

Jonas Flöter

Die Momente, von denen wir heute reden, wie innovativ das alles sei, gab es alle schon, gab es alle schon. Dass also die Schüler selber lesen, selber Fragestellungen entwickeln und dann eben auch vortragen. Die Studientage gab es seit dem 17. Jahrhundert.

Sprecherin

Da heißen sie aber noch „Ausschlafetage“. Im 17. Jahrhundert wird in Pforta 2x im Monat ausgeschlafen, im 19. wöchentlich, ausgeschlafen bis um 6 Uhr morgens. An ihren Ausschlafetagen schreiben die Schüler Arbeiten, die mit heutigen „BELLS“ den besonderen Lernleistungen konkurrieren. Damals heißen sie „Valediktion“ von „valet“, Abschied. Mit ihnen verabschieden sich die Jungs von der Schule, auch nachdem 1820 die Abiturprüfungen eingeführt werden, behält man in Pforta die Tradition bei.

Petra Mücke

Die Themen liegen uns zwar jetzt so im Einzelnen von diesen Studientagen nicht mehr vor, aber die Valediktionsarbeiten, also die Abschlussarbeiten unserer Schüler, vermitteln ja noch einen Eindruck dessen, was man hier so behandelt hat. Und das geht eigentlich querbeet durch vorrangig geisteswissenschaftliche Themen. Also sprachwissenschaftliche Sachen, aber auch philosophische, theologische Themen, in dieser Richtung,

Sprecher

Was ein Magistrat bei der richtigen Ausübung der Rechtsprechung einerseits im Strafrecht andererseits im Zivilrecht beachten muss

- Heinrich Linke

Die Frauen im Nibelungenlied haben die gleiche Funktion, wie die Götter in der Ilias

- Albert Holleuffer

Humboldts Reisen nach den Äquinoctialgehenden Südamerikas mit Landkarte und Skizze

- Hermann Müller

Welches Bild entwirft Tacitus von den sozialen Verhältnissen der Römer zur Zeit der ersten Kaiser?

- Erich Förster

Die Assimilation des Kohlenstoffs bei der autotrophen grünen Pflanze

- Hermann Wieters

Sprecherin

Anderen Neuerungen verweigern sich die Fürstenschulen. Die mit der Industrialisierung immer wichtiger werdenden Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaft, spielen an den Fürstenschulen kaum eine Rolle. Sie bleiben sprachlich und geisteswissenschaftlich orientiert. Mädchen sind weiterhin ausgeschlossen. Das ändert sich erst in der DDR. Aus den einstigen Fürstenschulen sind Erweiterte Oberschulen geworden. Ein zaghaftes Anknüpfen an die Tradition gibt es in den 1980er-Jahren, als in Schulpforte Spezialklassen für Sprachen und Musik eingerichtet werden. Heute ist Pforta Landesgymnasium für sprachlich, musikalisch oder naturwissenschaftlich hochbegabte aus ganz Deutschland. Sankt Afra verzichtet auf die Spezialisierung und nimmt mehrfach Hochbegabte auf. Rektor Stephan Weih:

Stefan Weih

Im Kern geht es darum, dass junge Menschen mit sehr hohen Begabungen einfach auch sehr besondere Bedürfnisse haben. Und es ist ein bisschen schade, dass wir in Deutschland, es zwar vollkommen und zurecht gutheißen, dass es Tausende von Schulen gibt für Kinder mit besonderem Förderbedarf, damit haben wir uns zurecht sehr gut abgefunden, aber wir tun uns irgendwie schwer zu erkennen, dass Jugendliche, die besonders hohe Begabungen haben, ja aber auch sehr gefördert werden müssen.

Joris Kleine

Mir ist es so lange leicht gefallen, bis es anfang langweilig zu werden und darüber das Engagement für die Schule halt deutlich gesunken ist und somit sich auch die Noten verschlechtert haben.

Sprecherin

Joris Kleine ist nicht allein. In Sankt Afra treffen unterforderte 1er Gymnasiasten auf gefrustete Oberschüler, die sich aus Langeweile der Schule verweigerten, jetzt aber ihre Talente ausleben können. Würdigen und Bedürftigen den besten Unterricht und die beste Förderung angedeihen zu lassen. Mit diesem Paukenschlag des sächsischen Fürsten Moritz beginnt 1543 eine bildungspolitische Neuerung, die nicht nur Schulgeschichte geschrieben hat, sondern viele Lebensläufe beeinflusste.

Jonas Flöter

Also ich konnte, unabhängig vom sozialen Hintergrund meines Elternhauses eine hervorragende Gelehrtenbildung genießen und war sicher, dass ich dann auch entsprechende entweder wissenschaftliche oder Verwaltungskarriere machen konnte. Das war eine absolute Neuheit in Europa.

Sprecherin

Aufstieg durch Bildung, heißt dies im 21. Jahrhundert und gilt als Königsweg, um die Gesellschaft innovativer und wohlhabender zu machen. In Sachsen hatte man diese Idee schon vor 500 Jahren.

„Weltgeschichte vor der Haustür“, ein MDR Kultur Podcast.

Linda Schildbach

Die sächsischen Fürstenschulen, also der Beginn eines staatlichen Schulsystems in Mitteleuropa. Und jetzt muss man noch mal sagen Startpunkt quasi 1543. Also wirklich sehr, sehr, sehr, sehr früh. Und ich fand das so superspannend, Charly, dass das wirklich so ein Paukenschlag war. Also nicht nur, dass quasi der Fürst sagt, wir errichten hier so ein Schulsystem, sondern dass man wirklich sich – ist das... kann man das richtig sagen – sich wirklich über die Kirche hinwegsetzt. Man nimmt das denen ja so ein bisschen weg, dieses Monopol der Bildung.

Charly

Naja, das war sowieso schon so, durch die Reformation war die Frage, was macht man jetzt. Also die Klosterschulen fielen mit den Klöstern weg und dann war sozusagen auch ein Bildungsdefizit da. Und das haben, vielleicht nicht Moritz, aber ein paar kluge Berater, allen voran Carlowitz entdeckt und haben gesagt, was machen wir jetzt? Und dann kam die Idee, wir nehmen die Klosterschulen und bauen dort Schulen auf. Der Kurfürst bezahlte also de facto als Staat. Das war eigentlich so die Idee, die er dort hatte. Er hat ja übrigens auch die Universität Leipzig, damals haben wir das Dominikanerkloster, also Paulinerkirche und alles bekommen. Und es war so eine der Blütezeiten der Leipziger Uni. Also, man konnte sozusagen von der Schule... eine gute Bildung in der Schule bekommen und konnte dann an der Landesschule noch weitergehen und war wieder gut finanziert. Also, das war schon ein sehr tolles Konzept. Und wenn man sich anguckt, der Carlowitz ist zeitlebens Katholik geblieben. Moritz war ja ein protestantischer Fürst, evangelischer Fürst. Man könnte sagen, Schule oder Bildung ist dann erfolgreich, wenn es über Ideologiegrenzen hinweggeht, kooperiert.

Linda Schildbach

Genau, wenn man wirklich sagt, es bringt einem halt was. Es ist halt eine Investition in die Zukunft, für das, was man schaffen möchte. Ja, spannend, okay. Und das ist auch das, was mir bei der Reformation... und natürlich haben wir ja schon ganz, ganz viel jetzt im Podcast, teilweise aber auch generell beim MDR oder auch viel, wenn man hier in Mitteldeutschland ist, Reformation ist ja ein riesengroßes Thema. Aber mir ist nie so wirklich klar geworden, welches Vakuum da eigentlich entstanden ist. Dadurch, dass es die Reformation gab und so viel halt auch quasi wegging von der katholischen Kirche, dass sie halt nicht mehr, wie du ja schon angesprochen hattest, diesen Bildungsauftrag hatte, diese Bildungssachen, diese Klöster, die Aufgaben, also dieses Vakuum, das hatten wir auch schon angesprochen. Bei Katharina, im letzten Podcast.

Charly

Genau, wir hatten ja schon in unserem Vorgespräch gesagt, heute müssten wir nicht über Schülerinnen sprechen, eigentlich, sondern wir

reden nur über Schüler, im historischen Teil, weil es nur Männer waren. Und das gehörte zu den Schattenseiten, gewissermaßen auch der Reformation. Und mit dem Wegfall der Klöster, also da überschneiden sich natürlich Entwicklung, das dann eigentlich Mädchenbildung wegfiel. Und diese Klöster – also Luther war schon für Mädchenbildung, auch Frauen sollten in die Bibel lesen – aber eine höhere Bildung fiel dann eigentlich hinten weg. Und man muss sich auch mal klarmachen, die Kirche hatte einen massiven Einfluss. Eine Universitätsgründung musste vom Papst genehmigt werden. Also Erfurt, Leipzig 1409, das ging nur mit päpstlicher Genehmigung. Also die Kirche hatte da einen massiven Einfluss auf die Bildung und der ist in gewisser Weise gebrochen wurden mit der Idee der Fürstenschulen.

Linda Schildbach

Und trotzdem bringen ja, auch wenn man jetzt vielleicht sagen könnte, das ist in einer gewissen Weise eine Schattenseite, aber auf der anderen Seite bringen hier diese Fürstenschulen was ganz Neues. Und zwar, dass sie durch die Bank weg, durch die quasi Ständegesellschaft weg sagen, wir holen uns die Klügsten.

Charly

Ja, ja, es war auch ein ausgefeiltes System. Ein Drittel durften die Städte nennen, ein Drittel Adlige und ein Drittel sagte der Kurfürst persönlich. Der hat natürlich dann von Pfarrern oder irgendsowas Vorschläge gekriegt, aber damit wurden die Stellen besetzt und das war wirklich lukrativ. Und wenn man sich so die Namen anguckt, durch die Jahrhunderte, das sind ja schon wirklich ganz, ganz viele bekannte Namen, die dort in Schulpforta, in Meißen oder eben in Grimma waren. Das war vor allen Dingen Schulpforta, das war das reichste Kloster. Deswegen hatten die auch am meisten Geld. Grimma ist ja erst später 1555 gegründet worden, da war nicht mehr so viel Klostersgut da.

Linda Schildbach

Also Schulpforta ist schon so ein bisschen das Prestigeobjekt eigentlich?

Charly

Ist es geworden, ja. Wobei Jonas Flöter sagte mir, da ist auch viel Mythos dabei. Weil nach dem Wiener Kongress ist ja Schulpforta dann preußisch geworden, und da stand es mal kurz

auf der Kippe, aber Wilhelm von Humboldt hat gesagt – er hat ja auch die Berliner Universität gegründet – und er hat gesagt, okay, Schulpforta, das behalten wir auf jeden Fall, das finanzieren wir weiter, weil das einfach so eine gute Schule ist, darauf sind wir angewiesen, dass einfach kluge Köpfe kommen. Im 19. Jahrhundert sind dann ja die ganzen berühmten Namen, du hast es zwischendrin genannt, Fichte, Nietzsche.

Linda Schildbach

Da kommt das ganze *Namedropping*.

Charly

Genau, ja, aber auch Leute wie Paul Deussen, der Begründer der Indologie oder Hans Meyer, der als erster auf den Kilimandscharo gestiegen ist und Lexikon Meyer, also aus Leipzig...

Linda Schildbach

Ach, der Meyer!

Charly

Der war eben auch in Schulpforta. Oder hier, Heinrich Hoffmann, Struwwelpeter, schwarze Pädagogik, auch die Leute kamen aus Schulpforta. Politiker auch, Otto Theodor von Manteuffel, später preußischer Ministerpräsident. Also wenn man so durchguckt, es sind viele. Die Petra Mücke hat ja mal nachgezählt, wie viele Leute, die jetzt in der ADB stehen, eigentlich alle in Schulpforta waren oder mit Schulpforta was zu tun haben. Das ist schon was. Und ich habe dann gefunden, es war früher eine Ehre für einen Professor, wenn er als Lehrer nach Schulpforta berufen wurde.

Linda Schildbach

Das habe ich mich nämlich auch gefragt. Wir reden natürlich über die berühmten, historischen Schüler. Es ist natürlich schwierig, wenn man jetzt nicht Schülerinnen sagen muss, aber es waren natürlich nur Schüler. Die Frage ist auch: Klar, was für Lehrer hast du da? Wie kannst du, das ist ja natürlich auch wichtig, das eine ist quasi der Nachwuchs, aber man muss denen natürlich auch die Leute an die Seite stellen, die das fördern und immer wieder natürlich auch diesen Anspruch hochhalten. Und vielleicht auch Freiheiten von bestimmten Eingriffen, vielleicht auch aus der Politik oder weiß ich wie haben, also, dass das immer der hohe Standard bleibt?

Charly

Ja, das war natürlich auch nicht über 500 Jahre konstant hoch, klar, das ist klar. Aber es waren auch schon in der Frühzeit, also Sethus Calvisius war dort Lehrer, bevor er Thomaskantor wurde und er gilt ja als der klügste und gebildetste von allen Thomaskantoren, weil er auch als Mathematiker und Astronom unterwegs war. Der war aber vorher auch Lehrer dort. Dann ist so eine Anekdote, die mir im Gedächtnis geblieben ist, Möbius, also der Erfinder des Möbiusbandes, dieses gedrehten Bandes, mit der einseitigen Fläche, war so gut in Mathe, dass er immer mal aufgefordert wurde, Unterricht zu machen, weil der Lehrer erkannt hatte, da ist ein Schüler, der weiß mehr. Ja, muss man sagen, gerade Schulpforta und die anderen, die waren immer sprachlich ausgerichtet. Also noch im 19. Jahrhundert war die Hälfte der Unterrichtsstunden Latein, Hebräisch und Griechisch.

Linda Schildbach

Oh, spannend.

Charly

Naturwissenschaften haben dort keine Rolle gespielt. Und wenn dann so ein Mathetalent kommt wie Möbius, ja, der hat halt einen Lehrer. Aber das ist auch so eine Haltung als Lehrer, wo ich sagen muss, die ist großartig. Und das haben mir aber jetzt auch wieder die Schüler erzählt. Also in Schulpforta, quatsch, jetzt in Afra, die Cecile, die hat eben gesagt, sie haben jemanden drinnen, der studiert jetzt schon Physik an der Uni. So ein Überflieger.

Linda Schildbach

Wahnsinn und er ist aber eigentlich noch Schüler?

Charly

Ja, 11. Klasse. Und da ist es auch so, dass der Lehrer manchmal sagt, okay, das weißt du besser, erklär du es. Das ist ja auch eine Haltung des Lehrers, zu erkennen, okay, ich habe es hier wirklich mit sehr talentierten und sehr klugen Leuten zu tun und auf manchen Spezialgebieten wissen die im mehr und dann lässt man das durchlaufen.

Linda Schildbach

Und es ist natürlich ein Zeichen von... das eine ist Vertrauen, das ist natürlich auch eine Ehre in gewisser Weise. Und natürlich ist es auch, um zu sagen, welche Art von Autorität will man, also eine Autorität, die einfach sagt, ich bin hier quasi, ich stehe über dir und deshalb ist das jetzt so... Oder man sagt, nein, eine Autorität ist, ich kann dir diesen Platz geben, du kannst lehren und wenn aber jetzt, sage ich mal, andere Sachen schief laufen oder was weiß ich wie, bin ich hier die Autoritätsfigur. Das finde ich, da lernt man ja eine Menge mit, auch als Schüler, als Kind, wenn man sieht, okay, welche Stellung hat eigentlich Intellekt und Bildung und Wissen. Und das weiterzugeben, steht im Vordergrund und nicht irgendwie persönliches Empfinden. Also, es ist Wahnsinn.

Charly

Ja, wobei, dieses spezielle Konstrukt, das die hier auch im Internat lebten, auch ganz viel machte. Also es waren immer die Gruppen, auch in früheren Jahrhunderten, jüngere Schüler und ältere Schüler, das hat durchaus auch mit Gewalterfahrungen für jüngere Schüler zu tun. Also es gab eine starke Hierarchie, wie in der gesamten Gesellschaft, muss man sagen. Es gibt dann schon Berichte, also Fichte z.B. ist geflohen, weil er so geprügelt wurde. Danach war er aber auch ... (lacht) ... Also es gibt eine Anekdote: ein Lehrer kommt rein oder hört es irgendwie so komisch scheppern in der Stube von Fichte, kommt rein und sieht, Fichte hat einen Welzer vor sich, ein Buch, auf dem Tisch, und knallt dem immer links und rechts eine runter und das Buch fliegt runter.

Linda Schildbach

Der ohrfeigt das Buch quasi?

Charly

Ja, um zu üben, wenn er dann älterer Schüler ist und die Jüngeren aufhalten kann. Also, das muss man auch sagen, diese, was jetzt in den letzten Jahren negativ diskutiert wurde, das war natürlich ein fester Bestandteil, weil ja die Prügelstrafe sowieso fester Bestandteil von Schule war und die Hierarchie. Aber auf der anderen Seite, die Älteren haben den Jüngeren auch immer etwas beigebracht und die konnten was Fragen. Und Jonas Flöter hatte mir den schönen Satz da in dem Gespräch gesagt, „Wir

wissen ja, aus der Erziehungswissenschaft, aus der Bildungsforschung: Nachhilfe gibt dem, der sie gibt und nicht dem, der sie bekommt.“ Weil man natürlich die Sachen nochmal rekapitulieren und erklären muss. Genau das war einfach als älterer Schüler, wenn du dem Jüngeren was erklärst, das hat hier natürlich auch noch einmal geholfen, da hat man einfach was gelernt. Aber ansonsten ist natürlich es einfach auch bis heute hartes Brot, in Schulpforta wird man der 7. Klasse aufgenommen, das ist natürlich, wenn man das deutsche Bildungssystem angeguckt, mit der 5. Klasse wechselt man die Schule, kommt aufs Gymnasium.

Linda Schildbach

In Sachsen.

Charly

Gut, Berlin nicht, aber es ist ja nicht bloß in Sachsen, Berlin ist glaube ich die Ausnahme mit der 7. Klasse.

Linda Schildbach

Wahrscheinlich.

Charly

Aber ansonsten ist es gängig, 5. Klasse. Man ist zwei Jahre in einer Klasse, da hat man sich gerade so gefunden, seine Position, und dann wechselt man nach Schulpforta, wenn man will und aufgenommen wird und ist wieder in einer neuen Klasse und dann vor allen Dingen weg von zuhause. Mit 13/14 Jahren, das ist schon ein ganz schöner Bruch und auch in Afra oder so, also auch gerade dieser Wechsel dann in den Heimen oder in ein Internat mit Gleichaltrigen zusammen oder so, das ist schon normal, auch eine ganz andere Herausforderung. Aber fast alle, mit denen ich gesprochen habe, es sind natürlich die Erfolgreichen gewesen...

Linda Schildbach

Ja, gut, du hast ja jetzt auch eine Reportage gemacht.

Charly

Und die haben gesagt, man wird selbständig, man lernt ganz viel und das prägt natürlich einfach eine Persönlichkeit und das war in früheren Jahrhunderten natürlich auch so.

Linda Schildbach

Genau. Das bringt mich noch zu zwei Punkten, nämlich, wo du Internat ansprichst oder generell auch dieses System. Vielleicht komme ich da zuerst drauf. Und zwar, was ich sehr spannend fand, ist das Konzept des Ausschlafens. Ich habe dann gehört, wie du sagst, einmal pro Woche darf man ausschlafen und dann war es irgendwie öfter. Und ich denke mir, toll, 12 Uhr. – Ausschlafen ist für mich bis mittags schlafen – und dann war es 6 Uhr. Wann sind die denn sonst aufgestanden, das ist ja absurd.

Charly

Na, um 5 Uhr. Und Primaner durften in Vorbereitung auf ihre Abschlussarbeit, also diese Valediktionsarbeiten auch schon freiwillig um 3 Uhr aufstehen?

Linda Schildbach

Toll, aber wahrscheinlich sind die natürlich auch viel früher ins Bett gegangen.

Charly

19 Uhr gab es einen Schlaftrunk und dann war mehr oder weniger Schluss. Aber zu dem Zeitpunkt hatten die eigentlich auch 10 Stunden Unterricht hinter sich und natürlich noch beten und so was. Also ja, so eine Freizeit, wie wir heute haben, gab es dort eben nicht.

Linda Schildbach

Obwohl das Konzept von Freizeit ja auch, glaube ich, viel, viel später in der Geschichte entstanden ist.

Charly

Das war eigentlich eh unvorstellbar, man war irgendwie immer beschäftigt, entweder im Frontalunterricht oder das *Silentium*, die heißt übrigens bis heute noch *Silentium*, die Hausarbeitszeit, nachmittags. Das ist einfach so was, wo die praktisch permanent gearbeitet haben.

Linda Schildbach

Und der zweite Punkt war, weil du ja angesprochen hattest, es gibt dann halt die Möglichkeit, dass mal so einen Schüler z.B. unterrichtet. Und das fand ich in deinem Feature auch interessant, weil schon mal so ein bisschen vorgegriffen wurde, auf die Ideen der Reformpädagogik. Und ich kenne Reformpädagogik vor allen Dingen ja aus den 1920er Jahren. In Gera z.B. waren da viele und es war sehr, sehr spannend gewesen, bevor die Nationalsozialisten

das dann wieder alles gleichgeschaltet haben. Deshalb war ich jetzt schon überrascht, dass das schon so viele Jahrhunderte vorher war.

Charly

Naja, es hat natürlich keiner Reformpädagogik genannt. Es war einfach so, sie haben eine Methodenvielfalt ausprobiert, als von heute aus. Aber ich fand es schon beeindruckend. Also diese Arbeiten, auch thematisch oder so, so etwas zu machen, Freiarbeit letztlich oder so eine Abschlussarbeit irgendwo, sich mit einem Thema wissenschaftlich zu beschäftigen, das war schon was Ungewöhnliches. Und was ich auch ganz spannend fand, was ich jetzt im Feature nicht mit drinnen hatte: Sie haben auch Theater gespielt. Aber natürlich haben die da einen griechischen Sophokles gespielt, aber der wurde natürlich dann auf Griechisch oder auf Latein gespielt, wenn sie römische Autoren genommen haben.

Linda Schildbach

Aber natürlich. Da habe ich eine wunderschöne Anekdote aus meinem Leben. Ich war in meinem Auslandsjahr in Paris, da war ich auch an so einer Elite-Uni *Ecole Normale Supérieure*. Und das sind diese Schulen, die auch von Napoleon Bonaparte quasi eingeführt wurden. Und das ist auch eine mit viel Geschichte und die ist sehr, sehr wichtig in Frankreich. Und da war es so, als wir in der Bibliothek saßen und mit den anderen Schülerinnen, Studentinnen gelernt hatten, dann hatten die irgendwie so gekichert, weil die hatten einen Altgriechisch-Test und mussten lernen. Und dann meinte ich so, „Huch, was ist los?“ oder „Worüber lacht ihr?“ und dann meinten die „Naja, es ist einfach, weißt du Linda, die Sklavenwitze im Altgriechischen sind einfach die lustigsten.“ Und dann saß ich da und hatte mir gedacht, okay Linda, wo bist du hier gelangt? Deshalb ist es klar, auf Altgriechisch ist der Sophokles aufzuführen. Nur so, wie anders?

Charly

Es gibt auch eine schöne Anekdote, die hat mir die Petra Mücke erzählt. In den Annalen findet sich eine Theateraufführung, die ist dann völlig entgleist, die haben die Schlacht, in der Kurfürst Moritz gefallen ist, nachgespielt und das endete in einer Massenschlägerei.

Linda Schildbach

(lacht) Aber wenn du das ansprichst, dann heißt es ja, dass diese Annalen eigentlich schon unglaublich spannend sind, was da alles in dieser Schule passiert ist. Da kann man doch mal wirklich reintauchen?

Charly

Da kann man reintauchen und das war für mich auch... Ich hatte auch in Schulpforta mit Schülern gesprochen, und die haben das so beschrieben... Also Schulpforta ist ja, weil das große Klostergelände noch da ist und auch das Fürstenhaus als Renaissancebau und dann die neogotischen Neorenaissancebauten aus dem 19. Jahrhundert, das hat schon wirklich ein ganz besonderes Flair. Also da kann man wirklich Harry-Potter-Filme drehen da drinnen. Die haben auch noch die alte Klosterkirche, ein bisschen düsterer Bau. Und die Aufnahme der neuen Schüler, die läuft dann irgendwo abends ab, im Dunkeln. Man kommt dann rein, wenig Licht in der Kirche, ein paar Kerzen, der Schulchor singt und dann läuft man durch die gesamte Kirche, an Eltern, älteren Schülern, Lehrern, alles vorbei, sitzt dann vorne so in den Bänken. Und dann geht man vor, dort, wo der Altar früher stand, da ist jetzt so ein Stein und da liegt das Schulbuch, und das sind alle, rund 20.000 Schüler seit 1543 haben sich dort eingetragen. Und dann geht man vor und trägt dort seinen Namen ein. Die Schüler haben gesagt, man steht dort mit zitternden Beinen und wenn man die Unterschriften sieht, auch manche mit zitternder Hand, und schreibt dann seinen Namen dort rein und weiß, man ist in einer ganz langen Traditionslinie. Das sind schon so Sachen, die prägen glaube ich einen Schüler. Man weiß, man ist eben nicht an einer gewöhnlichen Erweiterten Oberschule oder eben jetzt an einem gewöhnlichen Gymnasium.

Linda Schildbach

Die sächsischen Fürstenschulen, also der Beginn eines staatlichen Schulsystems in Mitteleuropa, war unsere „Weltgeschichte vor der Haustür“ heute. Charly, vielen herzlichen Dank! Und weitere spannende Weltgeschichten vor der Haustür, die hören Sie in unserem gleichnamigen MDR Kultur Podcast. Den finden Sie in der ARD Audiothek und natürlich überall da, wo es Podcasts gibt. Und wenn es ihnen gefallen hat, was sie jetzt gehört haben, dann

geben Sie uns doch eine schöne Bewertung und abonnieren Sie uns. In zwei Wochen gibt es die nächste Folge von „Weltgeschichte vor der Haustür“. Machen Sie es gut.

Charly

Tschüss und was ihnen gefallen hat, können Sie uns auch gerne schreiben und auch neue Ideen an weltgeschichte@mdr.de.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>